



# ZEIDNER GRUSS

HEIMATBRIEF DER  
»ZEIDNER NACHBARSCHAFT«

7. Jahr

Heidelberg, Am Georgentag 1960

Nummer 12

## Getrennt und doch vereint

Durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse wurden viele Zeidner Familien auseinandergerissen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Gemeinschaftssinn sind uns aber erhalten geblieben. Wir versuchen auch in veränderten Verhältnissen die Verbindung untereinander und zur Heimat zu pflegen, die Erinnerung wachzuhalten und den Geist unserer Gemeinschaft weiterzutragen. Während es in der Heimat keine Kluft zwischen dem persönlichen Leben des Alltags und dem Leben in der Gemeinschaft gab, denn jeder war in die Gemeinschaft hineingeboren und gehörte dazu, ist es hier „so ganz anders“. Der verschärfte Existenzkampf, der unter dem Zeichen des Wirtschaftswunders geführt wird, verwandelt den Menschen zum Egoisten, dem der Sinn und die tragende Kraft einer lebendigen Gemeinschaft, durch die Hast und das Streben nach wirtschaftlichem Erfolg, nebensächlich wird.

Werden wir Sachsen, die wir in vielen Generationen den Segen der Gemeinde und der nachbarlichen Hilfe erfahren haben, diesem sich auch in unsere Reihen einschleichenden Zerstörer erfolgreich entgegentreten können? Wir glauben, den nagenden Wurm erkannt zu haben, als wir uns entschlossen eine Nachbarschaft zu gründen. Nun müssen wir uns aber auch freudig in sie hineinstellen. Das fällt uns nicht immer leicht. Aber wenn wir räumlich enger zusammenrücken, wie das bei unseren Zusammenkünften der Fall ist, dann spüren wir den Geist, der uns viele Kilometer weit treibt, um auch nur einige Tage unter Freunden und Kameraden zu sein. Das letzte Treffen fand vom 1. — 3. Mai 1959 in Offenbach am Main statt. Als ich die Einladung zu diesem Beisammensein erhielt, begann meine Vorfreude, die sich steigerte je näher der Tag heranrückte. Es war mir ein Herzensbedürfnis, wieder einmal frohe, anregende Tage mit lieben gleichgesinnten Menschen zu erleben. Ja, bei unseren heimatlichen Veranstaltungen weht eine ganz besondere Luft, eine Luft der Herzlichkeit und Wärme, die das Herz öffnet und die Zunge löst. In Offenbach herrschte Hochstimmung. Ich sah es an den leuchtenden Augen der Anwesenden, daß sie so empfanden wie ich selbst. Es bedurfte keines Hilfsmittels in Form von Maibowle, die heute eine geheimnisvolle Zauberkraft und morgen den Kater vermittelt. Es kam alles von selbst, und man fühlte sich heimisch wie in einer großen Familie. Wir hatten alle für drei Tage den „Arbeitskittel“ daheim gelassen und mit ihm auch die „Arbeitsmüde“. Wir waren echte und unbeschwerte Feiertagsmenschen. Was kann aber fester binden als gemeinsame Fröhlichkeit und gemeinsames Schicksal. Darum seien solche Tage gelobt, die die so notwendigen Bindungen von Mensch zu Mensch knüpfen und erneuern.

Damit der geknüpfte Knoten halte und nicht aufgehe, wird im Auftrag unserer Nachbarschaft der „Zeidner Gruß“ heraus-

gegeben. Er soll ein Bindeglied sein zwischen allen Zeidnern, ob sie in der Heimat leben oder irgendwo draußen in der weiten Welt. Auch wenn das Blatt heute nicht nach Zeiden geschickt werden kann, weil die Empfänger gefährdet werden würden, so wissen doch alle von unserem Heimatbrief und sind dankbar, daß wir darin ihrer gedenken und sie nicht vergessen haben. Einen ganz besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle unserem lieben Baldi Herter aussprechen, der in selbstloser Arbeit dieses Blättchen hervorzaubert. Solange die Notwendigkeit dieses Gemeindeblattes erkannt wird und jeder einzelne von uns seinen Beitrag dafür leistet, wird die Verbindung zur Heimat und unter uns bestehen. Sorgen wir ein jeder durch seine Beisteuerung, daß das Erscheinen des Blättchens nicht in Frage gestellt ist, denn wir würden es sehr vermissen und unsere Angehörigen in der Heimat vielleicht noch mehr. Sind wir auch durch Grenzen getrennt, so bleiben wir doch im Geiste mit ihnen vereint und wollen nicht müde werden, es deutlich zum Ausdruck zu bringen.

In freundschaftlicher Verbundenheit

Euer Dr. Franz Josef

Älterer Nachbarvater

## Erinnerungen an Siebenbürgen

Die Schriftstellerin Dorothee von Velsen berichtet in ihrem Buch „Im Altort die Fülle“ (Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen 1956) von einer Reise, die sie Anfang der 30er Jahre auch durch Siebenbürgen führte. Wir entnehmen diesem Buch den folgenden Ausschnitt.

Es ist schwer, dem, der Siebenbürgen nicht kennt, den Reiz der alten Städte, die Großartigkeit der Kirchen, den Zauber des weiten Landes zu schildern. In den Familien, die mich gastlich aufnahmen — Weingutsbesitzer, Pfarrherren, Gelehrte —, herrschten Sitten, wie wir sie aus den Erzählungen vergangener Generationen kennen. So standen bei Tisch, nach den Mahlzeiten, die Kinder vor dem letzten Gange auf, verbeugten sich und sagten: „Wir danken“. — Die Holzwannen und die Berge frischer Waffeln, die ich in einem vielbesuchten Badeort fand, erinnerten mich an Goethesche Zeiten. Daß ich, um den einzigen Schnellzug nach Temeschvar zu erreichen, mitten in der Nacht aufbrechen mußte, störte niemanden; man stand eben mit auf, denn man hatte Zeit. Das behagliche, wohlhabende Leben, das noch den schöneren Gütern des Daseins Muße gönnte, schien mir unvergleichlich würdiger als unsere mitteleuropäische Geschäftigkeit. Man hatte seine Sorgen, seine großen Sorgen. Die Enteignungen durch den rumänischen Staat waren fühlbar, vor allem die Kirche litt darunter. Die Wirtschaftsverbinding zu Ungarn, die seit 1918 zerrissen war,

ließ sich nicht ersetzen; die Natur selber hatte das Bollwerk der Karpathen gegen die Walachei gesetzt. Es wurde schwer, die Söhne auf reichsdeutsche Hochschulen zu schicken, sogar die altgewohnte und geliebte Bestellung von Büchern aus Leipzig und Wien war ein Problem. Allein man kannte nicht die Eile, den Lärm, die fortgesetzte Unterbrechung der Arbeit. Man besaß noch ungeminderte Kraft, das Unvermeidliche zu tragen. Wir müssen hoffen, daß sie auch der späteren schweren Drangsal standgehalten hat.

## Welches ist der Weg?

Wie uns jetzt oft mitgeteilt wird, leben die Sachsen in der Heimat zur Zeit in besonders gedrückter Stimmung.

Die Verhaftung von bekannten Persönlichkeiten erschüttert sie tief, und viele glauben, die Existenz des Deutschtums in Siebenbürgen sei mehr denn je gefährdet und der einzige Ausweg sei die Umsiedlung nach Deutschland.

Sollte das wirklich die Lösung sein? Wir können uns nicht anmaßen, von hier aus gute Ratschläge zu geben. Aber eins ist klar: Die politischen Entwicklungen sind im Fluß, und es ist zur Zeit nicht zu überschen, in welcher Situation wir dort und hier nach 10 Jahren stehen. Gab und gibt es nicht auch hier in Deutschland Menschen, die die Ansicht vertreten, man müsse nach Amerika, wenn man einem drohenden Unheil entgehen will? Andererseits kehren täglich viele von drüben nach Europa zurück, weil sie glauben, dort nicht leben zu können.

Wir sind heute alle sehr ängstlich und um unser eigenes Leben besorgt. Wir sind innerlich in Aufruhr gekommen und finden keinen Frieden. Sollten wir nicht zuerst in uns selbst Ruhe schaffen, ehe wir uns auf die Suche nach einer anderen irdischen Bleibe aufmachen? Wir müssen zu uns zurückfinden und nicht täglich nach Abwechslung und Zerstreung der Gedanken suchen, denn auf diese Weise werden wir nicht die notwendige Kraft gewinnen, die wir der herrschenden Verzagtheit entgegenstellen können. Wenn wir uns auf die Werte besinnen, die unseren Vorfahren heilig waren, und die ihnen das starke, unerschütterliche Gottesvertrauen gaben, sich auch den heranstürmenden Mongolenhorden entgegenzustellen, werden wir für die heutigen Entscheidungen einen klaren weiter reichenden Blick und eine ruhigere Hand bekommen.

Baldi Herter



Zeiden, Sandgasse (1959)

## Un dé Zäöednér án dér Freémd

Ihr Zäöednér án dér Freémd, ihr Láewén,  
waoólt ihr dé Záung éwénech áewén  
och hoiéren wác ét saksésch kloáent,  
won ém dérbáoe é kitké soáent?

Nur ás zém Liésén deét nát lácht:  
Em sech détoischt dé Záung sheár brácht.  
Dé Zäöednér Schpriech kloáent nur deém geát,  
doi Zäöednér ás mát Soiel och Bleát.  
Won hoi och fáoér ás án dér Freémd,  
ém saksésch schlacót dét Háeérz ám Heémd.  
Hoi denkt un Zäöedén, sen Gémaeén,  
un' Zäöednér Biérech, sen Hoeskén klaeén;  
éránnért sech u' munch haeésch Schtaoéndén  
dáe án dér Haeémét hoi hat fáoéndén.  
Áis senér Jugénd, áis dér Káendhaeét náuch,  
huét hoi ám Sánn gor munch én Dáuch  
un deém hoi sech géfräóet awér bédroáeft,  
én' denkt villecht u' sen oischt Láewt.  
Wác haeésch ét wáoés ám groáené' Basch,  
ám kliéer' Buéd, ám Wáoéssér frasch;  
och af dé Biérech gäng ém Haoénd án Haoénd  
ént kom och haeésch éruéf géraoént.  
End af dér Wis wuérd náuch géshpilt,  
ém sech dérbáoe och Wátz érzilt.  
Och wác um Iéwénd schin dér Mién  
sáuch ém eáos Loet schpazáregién.  
Am Wáentér níe oischt, án deém káoöldén,  
káoént ém náuch moi sech áoéndérháóöldén,  
dán af-ém Ball och af-ém Daoónz  
kaoént ém sech dráoeén mát dér Plaoónz.  
Dét Vaoélkslaeéd, ach wác klung ét geát  
áis eáosén Háeérzén, áis-ém Bleát:  
„Am Hantérschtreéch“, „Af deéser Iérd“,  
och „Sándeohsgláuck“, dé „Redlech Máeéd“,  
deés Laeédér káoént éjáeédét geát.  
Náo soáenén deés náuch nur dé Áoöldén,  
dé Jugénd huét sé nát érháoöldén;  
villecht náuch án dér Freémd dié ouwén  
soáent ém sé náuch — ét wáoc zém louwén.

Zém Schlass én haeéschén Haeémétgreáoss:  
Vergáocst és nát, denkt och un eáos!

Áis Zäöedén.

## Grüße von einer Hochzeit in der Heimat

„Lieber Baldi, heute schreibt Dir ein noch Unbekannter, denn ich bin kein Zeidner, sondern gebürtiger Thüringer. Aber da ich mit meiner Familie nun schon zweimal im Burzenland war, bin ich dort schon sehr heimisch geworden. Wie Du weißt, hatte unsere diesjährige Reise nach Siebenbürgen einen besonderen Grund: die Schwester meiner Frau hatte Hochzeit. Für mich war das etwas ganz Neues, aber ich muß schon vorweg sagen, daß es mir sehr gut gefallen hat. Die Hochzeit fand statt am 19. April in Neustadt, da der Bräutigam von dort stammt. In Zeiden war es nicht möglich eine große Hochzeit zu feiern, denn die Räumlichkeiten sind nicht mehr vorhanden. Der große Gemeindesaal in Neustadt aber eignet sich sehr gut für ein solches Fest.

Eine Stunde vor der kirchlichen Trauung versammeln sich die geladenen Gäste im Saal. Der Hochzeitsvater hält eine Ansprache und das Brautpaar dankt seinen Eltern für die bisherige Mühe und Arbeit, die sie mit ihnen hatten. Von dort geht man gemeinsam zur Kirche, wo das Paar vor dem Altar feierlich den Bund fürs Leben schließt und das Ja-Wort spricht.



Hochzeitspaar mit Eltern (1959)

Mit Musik geht die Hochzeitsgesellschaft dann zurück in den Saal. Dort wird „gegockt“, wie es auch früher üblich war. (Das Brautpaar nimmt in feierlichem Zeremoniell die Gaben der Hochzeitsgäste entgegen, wobei eine bestimmte Reihenfolge eingehalten werden muß.) Anschließend wird das Essen aufgetragen und wie früher bringen die Helferinnen die „Geschniden-Doich-Supp“ (Hühnersuppe) im Gänsemarsch von der Musik begleitet, zu Tisch, es folgen der Braten und die weiteren Speisen in der bekannten Reihenfolge. Halb vier Uhr wird die junge Frau geholt. In Neustadt muß der junge Mann nicht laufen und sie suchen, wie es in Zeiden üblich ist. Hier sitzt sie mit den beiden Breëtmaoeden (Kranzeln) hinter einer weißen Decke und der junge Ehemann muß nun die Richtige finden. Meistens gelingt ihm das, sonst muß er zahlen. — Mit Musik geht es zurück in den Saal. Dort angekommen, hält der Herr Pfarrer eine Ansprache und nimmt das junge Paar in die Gemeinschaft der Erwachsenen auf. Mit dem schönen Burzenlandlied werden die Feierlichkeiten abgeschlossen und der Tanz beginnt. Zu erwähnen ist, daß die Jugend nachmittags fast vollzählig in der Tracht erschienen war. Das war ein wunderschöner Anblick. — Anwesend waren 220 Personen, getrunken wurden 600 Liter Wein und 200 Liter Sauerwasser, verspeist haben wir 2 Schweine mit je 210 kg Gewicht, 2 Kälber, etwa 40 Hühner, 36 Torten und was sonst noch alles zu so einem Fest dazu gehört. Für die Unterhaltung sorgten 18 Musikanten.

Herzliche Grüße an alle Zeidner und ihre Familien bringen aus der Heimat,

Deine E. und H. O.-C.“

### Ein dringendes Telegramm

Da habe ich tatsächlich einen rechten Schrecken bekommen! Ich kann es bis zum heutigen Tag nicht vergessen. Es ist lange her, es war während der Studienzeit in Göttingen. Eines Mittags gehen wir zum Essen. Plötzlich rennt an einer Ecke eine Frau aufgeregt aus ihrem Hause heraus. Den ersten besten, den sie kriegen kann, packt sie und ruft ihm einige kurze Worte zu. Dieser erste beste war ich. Die Worte blieben mir für immer im Gedächtnis: „Mein Mann lebt und kommt!“ Was war geschehen? Diese Frau hatte ihren Mann längst für vermißt gehalten und halten müssen. Seit Jahren war keine Nachricht von ihm gekommen. Lange hatte sie gewartet, aber dann sich mit ihrem schweren Schicksal „abgefunden“. Sie wußte es nicht anders, als daß ihr Mann irgendwo den Helden-tod gestorben sei. Nun aber war gerade an dem Mittag ein dringendes Telegramm gekommen. Der Mann hatte seiner Frau mitgeteilt, daß er noch am selben Tag eintreffen würde. Er war in Gefangenschaft gewesen, hatte nie etwas von sich hören lassen können, war nun bereits in Deutschland und auf dem Wege nach Hause! Das hatte die Frau begrifflicherweise so

aufgeregt, daß sie die Botschaft nicht bei sich behalten konnte, sondern sofort aus dem Haus herauslief, um es irgendeinem anderen Menschen zu sagen. Ihr Herz war zu voll davon, so daß sie ihr Erleben mit anderen teilen mußte. Sie faßte alles in die kurzen fünf Worte zusammen: „Mein Mann lebt und kommt!“

So mögen wohl die Frauen vom Grabe kommend, die beiden Jünger von Emmaus zurückkehrend, in den Jüngerkreis gestürzt sein mit der Alarmbotschaft, dem dringenden Telegramm: „Jesus lebt! Wir haben Ihn gesehen!“ — Warum sind die heutigen Jünger so gleichmütig und gemessen als Träger der Freudenbotschaft? Mögen sie uns doch erneut entzünden: „Er ist auferstanden! Wahrhaftig — für uns auferstanden!“

(„Für Alle“ — „Bote“)

### Neues Pensionsgesetz in Rumänien

(NW 3214) Das neue Dekret Nr. 292/1959, Artikel 60 sichert der verwitweten Gattin das Recht auf Hinterbliebenenrente zu. „Die Ehegattin, die vom verstorbenen Gatten erhalten wurde, hat Anrecht auf die Hinterbliebenenrente:

a) falls sie das 55. Lebensjahr vollendet hat. In diesem Falle steht ihr die Hinterbliebenenrente zeit ihres Lebens zu (ungeachtet dessen, wie alt sie beim Hinscheiden ihres Gatten war);

b) falls sie das 50. Lebensjahr vollendet und 5 oder mehr Kinder geboren hat. In diesem Falle steht ihr die Hinterbliebenenrente zeit ihres Lebens zu (ungeachtet dessen, wie alt sie beim Hinscheiden ihres Gatten war);

c) falls sie das 50. Lebensjahr vollendet hat und mindestens 20 Jahre mit dem Verstorbenen verehelicht war. In diesem Falle steht ihr die Hinterbliebenenrente zeit ihres Lebens zu (ungeachtet dessen, wie alt sie beim Hinscheiden ihres Gatten war);

d) falls sie beim Hinscheiden ihres Gatten mindestens 1 minderjähriges Kind hat. In diesem Fall steht ihr die Hinterbliebenenrente bis zum 16. Lebensjahr des Kindes zu oder bis zu dessen 18. Lebensjahr, wenn es eine Schule besucht, oder aber bis zum Tode oder bis zur Verheiratung des Kindes, falls diese Ereignisse vor Erreichung der obenerwähnten Altersgrenze eintreten;

e) falls sie Invalide jeglichen Grades ist, ungeachtet dessen, ob die Invalidität vor oder nach dem Hinscheiden ihres Gatten eingetreten ist. In diesem Fall steht der Witwe, ungeachtet ihres Alters, die Invaliditätsrente für die Dauer der Invalidität zu.

Hervorzuheben ist, daß die verwitwete Gattin Anrecht auf Rente bei Erreichung des unter a, b oder c angegebenen Alters oder bei Invalidität III. Grades nur dann genießt, wenn sie zum Zeitpunkt des Ansuchens auf Rente nicht in der Produktion tätig ist, keinen freien Beruf oder auf eigene Rechnung ein Gewerbe ausübt.

Die verwitwete Gattin, die Invalide I. oder II. Grades ist, wird als vom verstorbenen Ehegatten erhalten betrachtet und hat somit Anrecht auf die Hinterbliebenenrente, ungeachtet dessen, ob sie beim Hinscheiden ihres Gatten ein eigenes Einkommen besaß oder zum Zeitpunkt des Ansuchens auf Rente ein solches Einkommen besitzt.

Aus obigem geht hervor, daß die verwitwete Gattin unter den angegebenen Bedingungen Anrecht auf Hinterbliebenenrente genießt, wann immer auch der Tod ihres Gatten eintritt.

Für den Fall, daß der Gatte schon seit längerer Zeit verstorben ist und die Witwe bereits vor dem 1. August 1959 die Auszahlung der Hinterbliebenenrente beantragt hat (ihrem Gesuch jedoch nicht stattgegeben werden konnte, da sie die vom alten Gesetz gestellten Voraussetzungen nicht erfüllte), ist sie berechtigt, ein neues Gesuch einzureichen und darauf hinzuweisen, daß sie gemäß den Bestimmungen des Dekrets Nr. 292/1959 Anrecht auf Rente besitzt.

Wir weisen darauf hin, daß im Einklang mit den Bestimmungen des Artikels 37 des Dekrets Nr. 292/1959 und des Artikels 82 der Anwendungsverordnung, die verwitwete Gattin, die die Bedingungen für die Gewährung der Hinterbliebenenrente nicht erfüllt und über keinerlei Existenzmittel verfügt, Anrecht auf eine Sozialbeihilfe genießt.

(Aus: Neuer Weg, Bukarest)

### Beethovens „Fidelio“ in Kronstadt

(NW 3158) Mitte Juni vergangenen Jahres erlebte Kronstadt die Erstaufführung der Oper „Fidelio“ von Beethoven in deutscher Sprache. „... Die Premiere war ein voller Erfolg. Die Spielleitung hatte Panait Victor Cottesen. Die musikalische Leitung Norbert Petri's zeichnete sich vor allem durch hohes Gleichgewicht, Genauigkeit und richtige Klangdosierung aus. Das Kronstädter Publikum, das die humanistische Sende des Beethovens aus den zusammengreifenden Händen rumänischer, deutscher und ungarischer Künstler und Laienspieler entgegennahm, erstattete seinen Dank in begeistertsten Beifallsbezeugungen.“

(NW 3217) Das Neue Haus des Kronstädter Staatstheaters wurde Ende August 1959 mit einer Galavorstellung, an der auch Parteisekretär Gheorghe Gheorghiu-Dej und Ministerpräsident Chivu Stoica teilnahmen, eröffnet. Es hat 800 Plätze. Hier wirken seither das „Stalinstädter (Kronstädter) Staatstheater“ und das „Opern- und Ballett-Theater“. Wie zu erfahren war, wollen sich diese zwei Institutionen in Kürze vereinigen.

Das Staatstheater in Kronstadt führte im September 1959 folgende Premieren auf: „Der Teufelsschüler“ von Bernhard Shaw, „Ein Mädchen mit Mitgift“ von Ostrowski und „Aus finsterner Zeit“; später folgte Abrusows „Lange Reise“. Im eigenen Hause werden wöchentlich 3 Aufführungen gegeben, während an den anderen Tagen in Großbetrieben und Gemeinden der Region gespielt wird.

Das Opern- und Ballett-Theater begann im Neuen Haus mit der Uraufführung des Balletts „Der starke Hannes“ (Musik von Norbert Petri, Libretto von Adriana Dumitrescu und Lucia Pascal). Und das ist keine leichte Arbeit, denn Petris große, geschlossen und schön wirkende Komposition (das Dramatische eines bedeutsamen historischen Sujets, Elemente der rumänischen und der siebenbürgisch-sächsischen Folklore kommen darin aufs wirkungsvollste zu Geltung) und die angemessene, aber technisch und ausdrucksmäßig anspruchsvolle Choreographie, die Mercedes Pavelici dem Ballett gab, zu bewältigen. Das Repertoire der Opernbühne enthält weiterhin folgende Inszenierungen: Die Opern „Der Barbier von Sevilla“, „Rigoletto“, „Traviata“ und „Fidelio“, die Operetten „Der Flößer auf der Bistritz“, „Csárdásfürstin“ und „Boccaccio“, die Ballettaufführungen „Coppélia“ und „Die Fontaine von Bachtchissaraï“; das „Dreimäderlhaus“ ist in Vorbereitung.

(NW 3218) Die historische Abteilung des Bruckenthal-Museums wurde am 22. August 1959 wieder eröffnet. Besonders wertvoll sind die vor einigen Jahren in Kastenholz ausgegrabenen Reste eines aus dem Neolithikum stammenden Hauses mit seinen Einrichtungsgegenständen. Die drei letzten Säle sind der Gegenwart gewidmet. Die Bildergalerie war 1956 und die Volkskunstabteilung 1957 für den Besuch freigegeben worden.

Neue Zeitschrift in deutscher Sprache. (NW 3154). Im August 1959 erschien in Hermannstadt die 1. Nummer der Zeitschrift „Forschungen zur Volks- und Landeskunde“, die als Organ der Hermannstädter Sektion für Gesellschaftswissenschaften herausgegeben wird.

Naturschutz (NW 3119) M. H. schreibt im „Neuen Weg“: Die interessantesten Naturschutzgebiete wurden bis jetzt in der Region Stalin abgesteckt. Zu diesen gehört die Landschaft des Altufers zwischen Honigberg und Tartlau. Hier wuchsen nämlich Riesenmoos, Farne und Flechten, die während der zweiten Eiszeit im übrigen Europa ausgestorben sind. Die Narzissenwiesen im Rayon Fogarasch und das Enzianfeld auf der Schulerau, die in den vergangenen Jahren durch das sträfliche Verhalten von Tausenden von Ausflüglern schwer gelitten haben, wurden endlich zu Schongebieten erklärt. Der Südhang des Fraga-Berges wird wegen der Orchideen, die in unserem Vaterland allein an dieser Stelle wachsen, geschützt.

In der Nähe von Ucea-Marc, in den Oberwäldern der Fogarascher Berge, wurde ebenfalls eine Zone abgesperrt, weil hier die letzten Gemsen hausen. Sogar die schädlichen Luchse, die gleichfalls im Aussterben begriffen sind, stehen hinfort unter Jagdverbot. Auch Schwarzstörche, Eisvögel, Uhus, Pelikane und Kolkkraben genießen Tierschutz.

(NW 3223) Die Bedeutung der Rosenauer Chemischen Werke für Rumänien geht daraus hervor, daß der Parteisekretär der „Rumänischen Arbeiterpartei“ Gheorghe Gheorghiu-Dej und der Ministerpräsident der Rumänischen Volksrepublik Chivu Stoica am 5. September 1959 dieses Unternehmen besuchten.

### Hora, Polka und Csárdás

(NW 3159) Wir entnehmen einem Bericht von M. R. folgenden Auszug: „Die Regionsphase des V. Wettbewerbs der Gewerkschaftskulturgruppen und der Laienkunstformationen der dörflichen Kulturheime hat in Kronstadt die besten Chor- und Volkstanzgruppen, Blasorchester und Agitationsbrigaden aus Kronstadt und den beiden benachbarten Rayons Zeiden und Reps vereinigt. Zwei Tage hindurch erklangen auf der Bühne des Staatstheaters und im Klubsaal der Traktorenwerke in bunter Reihenfolge deutsche, rumänische und ungarische Volkslieder, revolutionäre Kampflieder, wirbelten Horas, Polkas und Csárdás über die Bretter...“

Besonders gut gefielen die Darbietungen der Tanzgruppen. Die deutsche Tanzgruppe des Weidenbacher Kulturheimes führte einen ausgezeichneten Erntetanz vor, die rumänische Tanzgruppe von Poiana Marului eine Folge lokaler Tänze, die das neue Leben im Dorf versinnbildlichten, während die ungarische Tanzgruppe von Crizbav mit ihren feurigen Csárdás die Zuschauer ganz einfach hinriß und auch den größten Beifall erntete. Am eindrucksvollsten war aber eine Tanzfolge aus dem Programm der Gruppe der Kronstädter Tuchfabrik „Partizanul Rosu“. Unter dem thematischen Titel „Tanz der Befreiung“ vereint, wurden Bilder aus dem Kampf für die Befreiung Rumäniens vom faschistischen Joch, dem Wiederaufbau unserer Werke, aus dem freudigen Schaffen unseres werktätigen Volkes in Stadt und Land beim Aufbau des Sozialismus dargeboten.

Das letzte Bild dieser Folge versinnbildlichte die Verbrüderung der in diesem Betrieb tätigen rumänischen, deutschen und ungarischen Werktätigen, die Schulter an Schulter dafür kämpften, daß die Politik unserer Partei Wirklichkeit werde.

Auch die Darbietungen der Chöre und Solisten verdienen lobende Erwähnung. Die rumänische und die deutsche Chorgruppe von Rosenau brachten viele neue Volks- und Massenslieder zu Gehör, ebenso der Zeidner Chor. Besonderen Erfolg erntete die Solistin Hermine Oyntzen aus Weidenbach, die mit ihren Volksliedern alle anderen aus dem Felde schlug. Unter den Blaskapellen gefielen die Honigberger am besten.

# AUS ZEIDEN

## Zur ewigen Ruhe gebettet

7. Februar 1960 Witwe Katharina Zeides geb. Barf (Marktgasse) im Alter von 83 Jahren, betrauert von ihrem Sohn Ernst Zeides in Arolsen/Waldeck, Bahnhofstr. 54 · 17. März 1960 Rosa Kolf geb. Hiel (Weihergasse) im Alter von 41 Jahren · Anfang März 1960 Georg Kliem (Belgergasse) im Alter von 63 Jahren, betrauert von seiner Tochter Rita Sepan geb. Kliem in Solingen-Ohligs, Kamperstr. 14 · 13. März 1960 Johann Barf (Marktplatz) im Alter von 94 Jahren, betrauert von seiner Tochter Rosa Josef geb. Barf in Rimsting/Chiemsee, Siebenbürgerheim · Dezember 1959 Alfred Stöf (Kaufmann, Essiggasse) im Alter von 50 Jahren in Bukarest · Sprengmeister Bedö verunglückte tödlich im Bergwerk „Concordia“.

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!

## Konfirmation

Während der Frühjahrsferien, am 3. April, wurden in Zeiden 8 Mädchen und 6 Jungen eingesegnet. Die Konfirmandenschar war in diesem Jahr besonders klein, was auf die schweren letzten Kriegs- und Nachkriegsjahre zurückzuführen ist, als die Väter im Felde standen und viele Mütter in die russische Deportation gehen mußten.

Die evang. Kirche in Zeiden wurde renoviert. Dabei ist auch die schöne, holzgetäfelte Decke, die einmalig in ihrer Art ist, ausgebessert und neu bemalt worden. Das staatliche Amt für Denkmalpflege stellte für diesen Zweck 30 000 Lei zur Verfügung. — Die zum Andenken an die in Rußland Verstorbenen angefertigten Kranzschleifen, die früher an der Galerie angebracht waren, werden seit der Ausbesserung unseres Gotteshauses in der Sakristei aufbewahrt.

Die Straße zwischen dem Friedhof und dem Schulgarten ist verbreitert worden. Die Mauer des alten Friedhofs ist dabei um etwa 5 Meter zurückversetzt worden. Die großen Linden, die dort standen, hat man entfernt und 2 Grabreihen wurden eingeebnet. Hier lagen ganz alte Gräber, die immer von den jüngsten Mädchen der Schwesternschaft gepflegt wurden, weil die Angehörigen dieser Toten auch schon verstorben waren.

Hinter der Kirche, zwischen der alten Schule und der Kaserne, dort wo früher im Jahrmarkt die Töpferwaren verkauft wurden, ist ein Kiosk aufgestellt worden. Daneben stehen 3 Tische im Freien, wo man eine Erfrischung zu sich nehmen kann.

## Schuldienerehepaar Mieskes feierte Goldene Hochzeit

Am 14. November 1959 konnte das Ehepaar Georg Mieskes und Frau Martha geb. Groß in körperlicher und geistiger Frische auf einen 50jährigen gemeinsamen Lebensweg zurückblicken.

Wer kennt diese lieben guten Leute nicht, die in jahrzehntelanger unermüdlicher Pflichterfüllung im Dienste unserer Kirchengemeinde gestanden haben, zum Wohle unserer sächsischen Schule. Die Familie ist von der ganzen Gemeinde angesehen und von den Vorgesetzten und Mitarbeitern hoch geschätzt. Wir alle sind ihnen dankbar für die viele Mühe und Treue, die sie in unverdrossener Einsatzbereitschaft stets vorbildlich erfüllten.

Die Gemeinde, das löbliche Presbyterium und der Stadtpfarrer werden nicht versäumt haben, ihnen den Dank auszusprechen. „Möge der allmächtige Herr, der sie so viele Jahrzehnte hindurch gnädig geführt, bis ans Ende ihrer Tage seinen Segen über ihnen walten lassen!“

## Ein Abend im Großen Saal

Der „Caminul Cultural“ veranstaltete am 30. und 31. Januar d. J. im Großen Saal der „Schwarzburg“ einen Bunten Abend in deutscher Sprache. Es wirkten mit: der Chor mit 100 Sängern, eine Tanzgruppe, ein Schüler-Orchester (5 Geigen, 3 Gitarren, 2 Akkordeons), 2 Schlagersänger (Martha Zeides, Langgasse und Arnold Aescht, Mühlgasse), die Junge Blasmusik und im Mittelpunkt stand das Einakter-Bühnenstück „Der Dickschädel“ von Kehrer-Temeschburg. Das Stück behandelt die Kollektivierung und war somit für Zeiden sehr aktuell, „ist unser Heimatstädtchen doch inzwischen 100%ig vergenossenschaftlicht“, wie wir erfahren konnten. In der Aufführung wirkten mit: Lehrer Günter Wagner, Schuldirektor Arnold Römer, Franz Buhn (Neugasse), Marianne Schwarz (Mühlgasse), Helene Christel geb. Cohn (Neugasse), Thea Mieskes geb. Prömm (Hintergasse), Otto Plajer (Mühlgasse). Der Saal war beide Male ausverkauft und besonders die Theaterspieler erhielten großen Beifall.

(MM-HK)

## Sie feierten Fasching

Die Nachbarschaften der Langgasse und der Hintergasse veranstalteten gemeinsam einen Faschingsabend im Saal der „Amerikanerin“, an dem etwa 200 Personen teilnahmen. Kurt Schoppel, Hintergasse, wurde für sein Kostüm „Zigeuner“ mit einer Prämie ausgezeichnet.

Gemeinsam haben auch die Freiwillige Feuerwehr, die Junge Blasmusik und das Jazz-Orchester den Fasching begangen.

(MM)

## Operettenabend

Das Kronstädter Staatstheater führte Anfang Februar im Großen Saal in Zeiden mit gutem Erfolg die Operette „Dreimäderlhaus“ auf.

## Neues orthodoxes Bethaus

In Zeiden leben heute bedeutend mehr Rumänen als früher. 1957 berichtete die „Scinteia“ von einer Gesamteinwohnerzahl von 10 000, während spätere Berichte sogar 15 000 Einwohner nannten. Davon dürften rund 2 800 Sachsen sein. Man kann also sagen, daß heute etwa 10 000 Rumänen in Zeiden leben. Im Jahre 1930 hatte unsere Gemeinde 5 400 Einwohner, davon waren 60% — also etwa 3 240 — Sachsen und 40% — das sind etwa 2 160 — Rumänen. Die Zahl der rumänischen Einwohner hat sich demnach in den letzten 30 Jahren verfünffacht, während sich diejenige der Sachsen um rund 500 Personen, das ist mehr als  $\frac{1}{6}$ , verringert hat.

Wenn die Kirchen in Rumänien heute auch unter einem gewissen Druck stehen, so sind sie doch geduldet. Es muß zugegeben werden, daß die kleine rumänische Kirche auf dem Berg für die vielen orthodoxen Gläubigen, die heute in Zeiden leben, viel zu klein ist. So mußten sie sich nach einem neuen Kirchenraum umsehen. Da heute viele Rumänen in sächsischen Häusern Wohnung bezogen haben, hat die orthodoxe Kirchengemeinde im ehemals sächsischen Stadtteil ein Bethaus eingerichtet. Es befindet sich in der Essiggasse in dem Hause des ehemaligen sächsischen Kurators Aescht. In Ermangelung eines Turmes wurde im Hof ein Gerüst aufgestellt, von dem die Glocken zu verschiedenen Tageszeiten ihre Gläubigen zur Andacht rufen. (MM-IR)

(NW 3132—3156) **Die Zeidner Kollektivwirtschaft „7. November“** hat im Jahre 1959 neben 470 ha Getreide, 90 ha Kartoffeln und 92 ha Zuckerrüben, eine Fläche von 47 ha und 3 Treibhäusern mit Gemüse bebaut. Erzeugt werden in erster Linie Tomaten, Zwiebeln, Rettiche, Spinat, Rhabarber, Kraut und Kohl. (Im Monat Mai wurden u. a. 1500 kg Tomaten, 2400 kg Spinat, 86 000 Büschel Rettiche geerntet.)

(NW 3229) **Kurz vor Schulbeginn**, am 2. September 1959, haben die Schüler der II. Klasse aus Zeiden noch eine sehr schöne Ferienfahrt gemacht.

Wir fuhren mit dem Autobus des Holzindustriunternehmens „Magura Codlei“. Das Ziel unserer Reise war, den südlichen Teil des Burzenlandes kennenzulernen: Neustadt, Rosenau, Törzburg und Wolkendorf. In Neustadt besichtigten wir die Tonwarenfabrik. Hier gefielen uns am besten die großen Öfen, in denen die Ziegeln gebrannt werden. Auch mit den Neustädter Schülern haben wir uns angefreundet. Sie begleiteten uns und zeigten uns ihre Gemeinde.

Weiter ging es nach Rosenau. Schon von ferne gefiel uns die Rosenauer Burg, die auf einem Felsen hoch über der Stadt liegt. Unter der Burg, auf einer Wiese, hielten wir Mittagsrast. Auch Törzburg haben wir auf unserer Fahrt besucht. Das alte Schloß, das heute Museum ist, hat uns am besten gefallen. Das Rokokozimmer, das Jägerzimmer, die Spieluhr und die Windorgel auf der Turmspitze haben wir am meisten bewundert. Inzwischen war es aber spät geworden, und wir mußten an die Heimreise denken.

Wir machten noch in Wolkendorf halt und sahen uns dort den neugebauten Kultursaal an.

Gudrun Schullerus, Brigitte Rohrsdorfer, Grundschule Zeiden.

■

Peter Hiel und Franz Schoppel treffen sich vor dem „Let-schéf“ (Gasthaus). Da beginnt Hiel cifrig in den Taschen zu suchen. Er greift die Westentaschen ab, stülpt die Hosentaschen um, fängt nochmal von vorne an, erst links dann rechts. Dabei schaut er mit fast verzweifelnem Blick seinen Nachbarn an und tastet abermals sämtliche Taschen ergebnislos ab. Mitleidig fragt ihn Schoppel: „Hast du etwas verloren?“ Darauf Hiel: „Nein, ich suche nur, ob ich nicht doch Durst habe.“

## AUS DER NACHBARSCHAFT

### Zur ewigen Ruhe gebettet

Hermann Foith (Hintergasse/Ecke Kirchgäßchen) starb im Alter von 35 Jahren in Nahbollenbach/Pfalz an den Folgen eines Autounfalls. Er wurde in Marbach am Neckar beerdigt. Anni Plajer, Ludwigsburg, legte am Grabe einen Gruß von der Nachbarschaft nieder. In der evang. Kirche in Zeiden ist am 7. Februar für den Hingeshiedenen eine Gedenkfeier abgehalten worden.

Gertrud Neger geb. Frank (früher Taschnerei in Zeiden) verstarb im Alter von 47 Jahren nach einer schweren Operation in Berlin.

Das Licht der ewigen Gnade leuchte Ihnen!

**Georg Töpfer** feierte am 30. Oktober 1959 seinen 80. Geburtstag. Wer ist Georg Töpfer? Die in München lebenden Landsleute kennen ihn zum Großteil, denn vielen hat er in den ersten Jahren nach Kriegsende geholfen. Von Haus aus hieß er Depner, sein Bruder war Johann Depner, Hintergasse. Er hat sich wohl gesagt, da man in Deutschland die sächsische Mundart nicht versteht, müsse er auch seinen Namen verdeutschen (Dapen = Topf). Im Alter von 20 Jahren hatte sich der Tischlergeselle zusammen mit seinem Freund Georg Wenzel (später Werkzeugfabrikant in Zeiden) auf die Wanderschaft gemacht. Die Arbeitsstationen waren Budapest, Linz, Wels, München, Genf und wiederum München. Nachdem er in München sesshaft geworden war und geheiratet hatte, gründete er dort eine Wäscherei, und als im 1. Weltkrieg die Waschmittel knapp wurden, sattelte er um in die chemische Industrie und erzeugte

selbst Waschmittel. Später finden wir Töpfer in der Automobilfabrikation tätig. Er stellte für die Adam-Opel-Werke Rüsselsheim Autoteile her, bis seine Fabrik 1944 durch Bomben vollständig zerstört wurde. Für einen Neuanfang zu alt und entmutigt durch die vermögensmindernde Währungsreform zog er sich aus dem Geschäftsleben zurück. Er lebte von nun an mit seiner Frau vom Rest des Vermögens, brachte aber immer noch so viel auf, um in jener schweren Nachkriegszeit vielen Zeidnern zu helfen. Durch Leistung von Bürgschaften verhalfen sie Kriegsgefangenen zur Entlassung, gaben einigen für die erste Übergangszeit in der eigenen großen Wohnung eine Bleibe und unterstützten sie bei der Suche nach Arbeitsplatz und Verdienstmöglichkeit.

Heute lebt Georg Töpfer in Garmisch-Partenkirchen im Lenzheim in der Wettersteinstraße 45 und freut sich sehr über jeden Besuch seiner Landsleute. Die Zeidner Nachbarschaft wünscht dem Jubilar Gottes Segen und grüßt ihn in herzlicher Verbundenheit. (LMT-IR)

Frau Emma Aescht geb. Groß ist seit Herbst 1959 Köchin im Siebenbürgerheim in Rimsting am Chiemsee. Tochter Meta und Schwiegersohn Hans Roth arbeiten ebenfalls dort in der Hausverwaltung.

### Adventsfeier in München

Wie vor 2 Jahren fand im vergangenen Winter am 5. Dezember 1959 im Kleinen Saal der Gaststätte „Scholastika“ in München eine Adventsfeier der Zeidner Nachbarschaft statt. Es hatten insgesamt 112 Erwachsene und Kinder aus München und Umgebung der Einladung von Otto Königes Folge geleistet. In dem von Meta Zeides mit Tannengrün und Kerzen festlich geschmückten Saal hielt Pfarrer Arnold Roth eine Adventsansprache und zeigte dazu farbige Lichtbilder von einer Reise in das Heilige Land. Der Redner spannte den Bogen seiner Ausführung von den Stätten des weihnachtlichen Geschehens bis hin zu dem Fleckchen am Fuße des Zeidner Berges, dahin unsere Gedanken in solcher Stunde schweben. Die gleichzeitig gezeigten Bilder von Zeiden riefen lebendige Erinnerungen zurück. Anschließend wurden Weihnachtsgedichte in schlichter Einfachheit von den Kindern der Brüder Georg und Robert Christel vorgetragen. Edgar Wenzel las eine Erzählung um die Geburt des Heilandes. Die folgende Bescheerung der Kinder war für diese der Höhepunkt des Abends und dankbar traten Groß und Klein den Heimweg an. (EW-OK)

Der Siebenbürgisch Sächsische Hauskalender ist nun schon zum 5. Male erschienen. Da ihn aber noch nicht alle Landsleute kennen, wollen wir hier einmal auf dieses wertvolle Jahrbuch hinweisen, gehört es doch in jede sächsische Familie. Das Jahrbuch will die Tradition unserer alten siebenbürgischen Kalender („Siebenbürger Volksfreund“, „Christlicher Hausfreund“) weiterführen und hat das, unserer Meinung nach, auch vorzüglich erreicht.

Dem Kalendarium mit den Namenstagen, der Bibellese und den Bauernregeln, folgt ein geistlicher, ein historischer und ein literarischer Teil mit ernsten und fröhlichen Beiträgen und schließlich wird der Leser von der geschichtlichen Besinnung zum Erleben und den Aufgaben der Gegenwart geführt. Als Mitarbeiter des Jahrbuches steht der einfache Bauer neben dem gelehrten Universitätsprofessor. Im Kalender 1960 lesen wir z. B. auf Seite 51 einen Aufsatz von Prof. Dr. Hans Mieskes über „Die siebenbürgisch-sächsische Gemeinde“ und auf Seite 67 schöne Haussprüche aus Zeiden, die uns z. T. noch gut in Erinnerung sind. Das Buch, das eigentlich kein Kalender ist sondern ein Heimatbuch, enthält viele interessante Fotos aus früherer Zeit und von heute.

Bestellungen sind zu richten an: Geschäftsstelle des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen, München 22, Himmelreichstraße 3. — Das Jahrbuch kostet 3,50 DM.

Wir Heldsdorfer heißt der zu Weihnachten 1959 zum ersten Mal erschienene Brief der „Heimatgemeinschaft der Heldsdorfer“. Er wird herausgegeben von Reg.-Med.-Rat Dr. Hans Mooser, Reutlingen, Lilienstraße 3. Damit gibt es jetzt neben unserem „Zeidner Gruß“ und den „Neustädter Nachrichten“ ein drittes burzenländisches Heimatblatt, während der „Hihnemuck“ für die Landsleute aus Sächsisch Reen und Umgebung herausgegeben wird.

Wir beglückwünschen die Heldsdorfer, zu denen wir in gut-nachbarlicher Beziehung stehen, zu ihrer Heimatzeitung.

**Bemalte Bauernmöbel**, wie wir sie von zu Hause kennen, stellt Hans Adams, Michelau 7, Kreis Waiblingen/Württ. her. Sie enthalten die altbekannten Muster und passen auch in die moderne Wohnung gut. Bei Lehrer Otto Dück, Heidelberg, Im Kolbengarten 23, steht z. B. ein komplettes Wohnzimmer.

### Jahresversammlung in München

Die Nachbarinnen und Nachbarn aus München und Umgebung werden für Samstag, den 7. Mai, 19 Uhr in die Gaststätte „Scholastika“, München, Sparkassenstraße zur Jahreshauptversammlung eingeladen. Neben dem Jahres- und Kassenbericht, den Otto Königes geben wird, werden aktuelle Heimatfragen behandelt.

### Heimattag in Dinkelsbühl

Wie alljährlich findet auch heuer zu Pfingsten wieder das Jahrestreffen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen statt. Die nach Dinkelsbühl fahrenden Zeidner treffen sich im Gasthof „Zum Schwanen“ in der Nördlinger Straße 10. — Der nächste große Zeidner Nachbarschaftstag wird 1962 abgehalten. Genauer Zeitpunkt und Ort sind noch nicht festgelegt. In Offenbach wurde geäußert, wir sollten den Nachbarschaftstag wieder in Dinkelsbühl oder in München durchführen. Wir bitten jetzt schon um Äußerungen an Baldi Herter.

### Wer hat Fotos von Zeiden?

Für eine Veröffentlichung suchen wir gute Bilder von Zeiden: Landschaft, Teilansichten der Gemeinde (Gassen, einzelne Häuser, Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Kirche, Marktplatz, Schulen, Kindergarten, Friedhof, Burzenländer Bürger- und Bauernbank etc.), Waldbad, Szenen aus dem Gemeinschaftsleben (Hochzeit, Taufe, Konfirmation, Begräbnis mit Leichenwagen, Schulfest, Gesangverein, Turnverein, Blasmusik, Gitarrenkränzchen, Nachbarschaftstag, Frauenverein, Pfarreinführung mit Reitern in Tracht, freiwillige Feuerwehr), Feldarbeit, Dreschmaschine, Jahrmarkt, Bild einer Werkstätte, Rumänisches Viertel (Kirche, Schule etc.), Bahnhof, Viehherde, Zigeuner und andere.

Es wird gebeten, nur gute, scharfe Fotos leihweise zur Verfügung zu stellen und an Baldi Herter zu schicken.

### „Zeidner evang. Gemeindeblatt“ wird gesucht

Wer ist im Besitz von alten Nummern des „Zeidner evang. Gemeindeblattes“, das von 1927 bis 1944 wöchentlich erschienen ist? Vielleicht weiß auch jemand, wem dieses Blatt seinerzeit von Zeiden aus nach Deutschland oder Österreich geschickt wurde. Wer die Blätter nicht weggeben will, möchte sie uns eine Zeitlang leihweise überlassen. Ebenso suchen wir die bis 1926 jährlich herausgegebenen „Zeidner Denkwürdigkeiten“. Es sind Hefte mit 20 bis 50 Seiten. Wer hat solche oder weiß wo welche vorliegen? Bitte, schreibt in den nächsten Tagen eine Postkarte an Baldi Herter.

Wenn der Bauer beim Heumachen oder während der Erntezeit in der Mittagspause mit dem Kopf unter dem sehr schmalen Wagenbrett den noch schmäleren Schatten suchte, pflegte er, seiner Weltanschauung gemäß, die Bedeutung des Kopfes so auszudrücken: „Máor nur dé Scháoérel, den Uésch zér-schliéh dér Heémmóldannér!“

Hans Depner

**Dank für freundliche Hilfe** sagen wir Senta Bemm in Berlin, Ingrid Groß in Eningen/Achalm Krs. Reutlingen, Hans Depner Landw.-Oberlehrer in Bramsche und der Geschäftsstelle der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in München. Sie hatten sich auf unseren Aufruf in der letzten Ausgabe des „Zeidner Grußes“ bereit erklärt, eine Arbeit zu übernehmen und haben zum Teil sehr umfangreiche Abschriften von alten Chroniken fertiggestellt. Baldi Herter

#### Gräberfürsorge

In diesem Jahr war es uns wieder möglich 2 Grabsteine setzen zu lassen. Nach der Entlassung aus russischer Internierung, starben in Ostberlin Katharina Olesch, geb. Groß (Langgasse) und Dorothea Richter (Belgergasse). Da ihre Angehörigen nicht in der Lage sind, die Grabstätten zu besuchen und zu pflegen, haben wir, die Nachbarschaft, es als unsere Pflicht angesehen, diese Ruhestätten in unsere Obhut zu nehmen.

Grabstätten kosten Geld, auch wenn sie noch so schlicht und bescheiden gewählt sind. Aus der Beitragskasse für den „Zeidner Gruß“ können wir die notwendigen Mittel hierfür nicht aufbringen und bitten daher herzlich um Spenden für diesen guten Zweck. Wir wollen noch weitere Gräber pflegen, auf denen heute leider zum Teil Gras und Unkraut wächst, wie es bei einem der oben genannten der Fall war. Spenden erbitten wir auf das Postscheckkonto Stuttgart 90 710 (Anni Plajer, Ludwigsburg, Kugelberg 10). Auf dem Abschnitt bitte vermerken: Gräberfürsorge.

der Heimat und den in aller Welt verstreut lebenden Zeidnern zu sein.

Auf dem letzten Nachbarschaftstag im Mai 1959 in Offenbach wurde beschlossen, unser Halbjahresblatt in einer Druckerei herstellen zu lassen und alle Anwesenden, ohne Ausnahme, erklärten, den wirklich geringen Jahresbeitrag von 3,— DM gerne für ein schönes Heimatblatt bezahlen zu wollen.

Wenn der „Zeidner Gruß“ diesmal wieder verschickt werden kann, so verdanken wir das — abgesehen von der Arbeit, die dafür geleistet wird — nur den freundlichen Spendern, die uns treu zur Seite stehen und regelmäßig nicht nur den festgesetzten Jahresbeitrag, sondern darüber hinaus zum Teil beträchtliche Spenden überweisen. Die Namen dieser Gebefreudigen nennen wir anschließend. An ihnen sollten sich diejenigen ein Beispiel nehmen, die aus Vergeßlichkeit oder aus anderen Gründen es bis jetzt unterlassen haben, ihr Scherflein beizutragen. Darüber hinaus haben natürlich viele pünktliche Nachbarn den Beitrag von 3,— DM auch für dieses Jahr wieder eingezahlt. Wenn wir mehr Platz hätten, würden wir natürlich gerne auch diese Namen veröffentlichen, aber es geht leider nicht.

Der „Zeidner Gruß“ kostet in der gedruckten Aufmachung wie er jetzt vor uns liegt natürlich bedeutend mehr als früher, als er nur hektografiert wurde. Wir sind daher auf jede Mark angewiesen und legen diesmal Zahlkarten bei, damit niemand vergißt, seinen Beitrag zu überweisen. Bitte, füllt diese Karte sofort aus und schickt uns den Betrag noch diese Woche zu, denn wir konnten gerade noch die Druckkosten für diese Ausgabe bezahlen — für das Porto reichte das Geld nicht ganz. Die in Österreich lebenden Landsleute können auch direkt auf das Postscheckkonto Stuttgart 90 710 (Anni Plajer, Ludwigsburg, Kugelberg 10) einzahlen, und zwar 20,— Schilling pro Jahr.

Bitte, nehmt die Sache etwas ernster als bisher. Es wäre doch traurig, wenn wir nicht mehr in der Lage sein sollten, unseren „Zeidner Gruß“ am Leben zu erhalten. Oder bedeutet er uns so wenig? Dann schreibt uns doch, daß Ihr keinen Wert darauf legt. Wer den „Zeidner Gruß“ gerne liebt, aber nicht in der Lage ist, den Beitrag zu bezahlen, der kann uns das doch mitteilen. Dann wissen wir, daß er nicht gleichgültig ist und werden dafür volles Verständnis haben.

#### Jahresbeitrag

Unser Heimatbrief erscheint jetzt im 7. Jahr. Er ist stets bemüht, alle Nachrichten aus Zeiden und aus der Nachbarschaft an uns weiterzugeben, um ein lebendiges Bindeglied zwischen